

Auf der Akropolis zu Athen (1840)

Gedicht von Emanuel Geibel

Bei euch, ihr hohen Säulen, laßt mich weilen,
Ihr stummen Zeugen wechselvoller Tage,
Und laßt sich mein Gemüt ergehn in Klage,
Daß nichts entrinnen mag des Schicksals Pfeilen.

Die Zeit des Glanzes saht ihr schnell enteilen,
Und was ihr dann geschaut, war eitel Plage;
Kaum les' ich noch die tausendjäh'ge Sage
Des Ruhms in euren unterbrochnen Zeilen.

Es will das Herz mir schauerlich bewegen,
Wenn ich betrachte solche Weltgeschicke,
Wie hier das freiste Volk dem Fluch erlegen.

Und wenn ich dann in meine Seele blicke,
Scheint mir der eigne Schmerz so klein dagegen,
Daß ich ihn lächelnd in der Brust ersticke.

Emanuel Geibel

II. Durs Grünbein: Auf der Akropolis (2007)

“Aber bist du mir jetzt näher und bin ich es dir?”
Friedrich Schiller

Er war nie hier. Auch diese nicht, und jener –
Die Kleinstaatdeutschen mit dem Herz in Griechenland.
Bis nach Sizilien kamen sie, Bordeaux. In Jena
Durchdachte einer, was er seit der Schulzeit kannte,
und blieb doch fern. Wie Diener tuschelnd vor der Tür,
Berieten sie, die Kenner, sich in Philosophensprache.
Die Steine, von Touristen, Kodakjägern heut berührt,
Sie sind noch da, streng nummeriert, gefallne Pracht,
Und schweigen doch, die Säulen, abgewetzt, die Stufen.
Nur einer hat ihn noch gespürt im Leib, Apollos Schlag.
Ein Andres immer suchend, darbt er, an fernen Ufern.
Ein Tempelberg, und ringsum Reisebusse, Tag für Tag.
Die Väter schwärmten, heimatlos, und der verlorne Sohn,
Vom Zufall hergeweht, kommt eines Tages dort oben an.
Was er da sieht, verstört, ist das alters her gewohnte:
Den Müll, ein blaues Kleid, die Biene überm Thymian.

Attische Nacht (1907)

Hermione von Preuschen

Vollmond über der Akropolis.
Tausend Lichter schimmern von Athen
- wie die Seelen aller großen Geister,
die einst hier gewirkt - geliebt - verglüht.
Weiße Helle fließt um jeden Stein,
Hauch und Duft wird jedes harte Dunkel.
Stolz das ewig schöne Erechtheion
recht die klassisch reinen Mädchenleiber,
und des Parthenon erhabener Bau
Schwimmt im Mondglanz - glorieolgeküßt.

Doch am Niketempel gleißt das Meer,
von der Insel Salamis beschlossen.
Hehr und heilig in den ewigen Aether
ragt Eleusis Tempelpracht darüber.

... In den Nächten, silberhell wie heut,
zogen hoch vom Parthenon herab,
Fackeln tragend, Weihrauchpfannen schwingend,
und mit Purpurrosen reich umkränzt,
bei der Zymbeln schrillum, heißem Tönen
all die Wissenden des Menschenlebens.
Mit dem Siegeszeichen ihrer Liebe,
das im Mondglanz blaue Schatten dämmert
über ihren sinnentrunknen Leib,
ziehen sie herab die heilige Straße,
weit und weiter - durch Olivenhaine -,
an des Meeres schaubekränzten Ufern,
goldig schillernd - eine Riesenschlange.
Ueber marmorweiße Tempelstufen
wollen sie durch dunkel erzne Pforten,
die sich hinter ihnen dröhnend schließen.
Durch die attisch veilchenblauen Nächte,
ächzen ihre sündenbrünstigen Lieder,
bringen um den Schlaf den Liebelosen,
zeugen Wollust in den keuschsten Herzen.

Einsam wälzend sich auf schmalem Lager,
lauscht die Tugend bang den Brunstgesängen,
die sie schwach und schwächer noch umtönen.
In Eleusis aber schwellen höher,
überschäumend heiß in Lebenswogen,

Sinn und Sein.

Im Taumel, krampfverzerrt,
stürzen zu Astartens Füßen nieder,
lustzerfleischt - in ungeheurer Brunst,
ihrer Jünger ungezählte Scharen. - -

Schwarz und ehern hüten Tempelpforten
Menschendaseins tiefstes Urgeheimnis.

Durch die attisch veilchenblaue Nacht
leuchtet mondweiß die Akropolis!

Erika Mitterer 1936

Tiefer erblauen die Fluten. Im Süden
Schweben die Inseln im goldenen Rauch.
Heilige Zuflucht, Verfolgten und Müden
Gabst du den Frieden – gewähr ihn mir auch.

Duldende Demut der Koren, durchstrahle
Mich, die die Woge des Wollens durchfloss...
– Im Atem des Abends erkaltet der kahle
himbeerfarbene Hymettos.²⁶